

hierzu soll *T'iao-chih* nur einige 1000 *li* westlich von der Hauptstadt von *An-hsi* liegen. Somit reichte nach solchen Erwägungen *An-hsi* immer noch etwa 10000 *li* über das südwestlich gelegene *T'iao-chih* hinaus. Oder mit andern Worten: hinter *T'iao-chih* blieb Raum genug bis zu der Küste des *offenen Westmeeres*. Da man anderseits daran festhalten mußte, daß das Meer bis nach *T'iao-chih* reichte, so konnte es in diesem Falle nur ein *Meerbusen* sein, den man zu durchkreuzen hatte, um westlich davon gegenüber dem *offenen Meer* endlich *Ta Ch'in* zu erreichen.

Nach allen solchen Voraussetzungen lag *Ta Ch'in* ebenso wie die *Westgrenze* von *An-hsi* noch immer 10000 *li* westlich von *T'iao-chih*; ein breiter *Meerbusen* trennte beide Länder von einander, seine Mündung schob sich nördlich zwischen *Ta Ch'in* und der *Westgrenze* von *An-hsi*. Wenn es darum heißt, *Ta Ch'in* liege im *Westen* des *Meeres* (*Hai-hsi*), der westlichste Teil von *An-hsi* im *Norden* des *Meeres*, so haben die Chinesen diese beiden Angaben nicht, wie es bei *Ta Ch'in* in Wirklichkeit der Fall ist, auf das *offene Meer*, sondern auf den von ihnen konstruierten *Meerbusen* bezogen. *Ta Ch'in* selbst machen sie somit zu einer Halbinsel, die im Süden mit dem Festlande verwachsen erscheint. Ein solches Gebilde mußte logischer Weise entstehen, wenn man die tatsächlichen Nachrichten mit dem traditionellen Erdbilde zu kombinieren suchte. Daß man, wie ein Vergleich mit der Wirklichkeit zeigt, Norden und Süden, die Lage von Wasser und Land, unbewußt miteinander vertauschte, war nur die Folge des starren Festhaltens an dem alten *Westmeer*.

Wir glauben uns nicht zu irren, daß dieses »Groß-China« wirklich solche Verzerrungen erfahren hat. Denn genau dasselbe Zerrbild finden wir in einem der nächsten chinesischen Werke wieder, das sich gerade an die obigen Angaben über *Ta Ch'in* anlehnt; es ist das ältere *Wei-shu* vom Jahre 437, das uns in einer Bearbeitung des *Pei-shih* vorliegt (s. oben S. 16 f.). Ebenso wie wir zahlenmäßig feststellen konnten, heißt es auch dort, daß man von *T'iao-chih* 10000 *li* westlich über einen Meerbusen fahren müsse, um nach *Ta Ch'in* zu gelangen; ferner erhält *Ta Ch'in* dieselbe Gestalt einer Halbinsel, die nur im Süden mit dem Festland verbunden erscheint, sonst aber vom Ozean oder seinem Meerbusen begrenzt wird. In dieser verzerrten Form muß sich also das Bild immer wiederholen haben, das sich die Chinesen des Ostens über das Land der »Chinesen« des Westens zurechtgelegt haben.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Soeben erscheint von O. FRANKE der Aufsatz: Kannten die alten Chinesen das Römerreich? Die Lösung des Rätsels von Ta-thsin (Neue Züricher Zeitung Nr. 1872, 29. XII. 1921). Er bezieht sich auf die Ergebnisse, die der Schweizer Gelehrte J. J. HESS (Zürich) dem deutschen Orientalistentage in Leipzig 1921 vorgelegt hat, wo er nachzuweisen suchte, daß *Ta Ch'in* dasselbe wie *Ktesiphon* sei. Dieses Resultat ist, wie ich an anderer Stelle darlegen werde, aus historischen, geographischen und etymologischen Gründen verfehlt. Hier sei nur auf den methodischen Fehler hingewiesen, daß HESS die Originalquellen der Han-Zeit ganz außer acht läßt und sich nur auf ein paar Angaben aus dem 5. und 13. Jahrhundert stützt, als die Chinesen nicht mehr wußten, wo das alte *Ta Ch'in* lag. Wenn er ferner die Stadt *An-tu* des *Wei-shu* (*Pei-shih*) auf *Andio-i-Khosrav*, die Tochterstadt von *Ktesiphon*, überträgt, so begeht er einen schweren Anachronismus; die Quelle des *Wei-shu* stammt etwa aus dem Jahre 437 (s. oben S. 16 f.), *Andio* ist aber erst 540 n. Chr. gegründet.